© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

des Schwanzes zu verfolgen; der ganze Vorgang dauerte etwa 8—10 Minuten.

Die Hülle des weiblichen Geschlechtsapparates ist eine sehr dünne, den Zellen des Eier- oder Dotterstocks bei jungen Weibchen gewöhnlich genau anliegende Haut.

Es war leider unmöglich den weiteren Gang der Samenfäden im Eierstock zu verfolgen, da eine unerwartete Umdrehung des Thierchens die Ventralseite den Augen entzog.

Ein derartiger Proceß ist deswegen bedeutsam, weil man bisher kein Beispiel einer Befruchtung angetroffen hat, bei welcher die Samenzellen, in den weiblichen Körper ejaculiert, eine vollständige Scheidewand durchbrechen, ehe sie mit den Eiern in Berührung kommen. Dabei ist diese Beobachtung ein Schritt zur Lösung der Frage: woher kommt es, daß bei *Hydatina senta* die Begattung nicht immer Befruchtung zur Folge hat? Das ist nämlich nach Maupas der Fall, wenn die Begattung nicht 6—8 Stunden nach der Geburt des Weibchens stattfindet. Auch können, nach den Versuchen von M. Nussbaum, vor der Geschlechtsreife begattete Weibchen weibliche unbefruchtete Eier bilden. Ob nun diese Unwirksamkeit der Begattung von einer eintretenden Undurchdringlichkeit der Eierstockshülle oder von der biologischen Beschaffenheit der Eier abhängig ist, muß durch weitere Untersuchungen aufgeklärt werden.

3. Ostafrikanische Schakale.

Von Prof. Dr. Th. Noack in Braunschweig.

eingeg. 29. November 1897.

Die ostafrikanischen Schakale befinden sich seit Ehrenberg, dessen Diagnosen mehr als flüchtig waren, in heilloser Verwirrung. Auch Rüppell hat die Confusion nicht gemindert, zumal an seinen wie an den Ehrenberg'schen Typen die in den Bälgen steckenden Schädel und Gebisse nicht untersucht werden können. So ist mit *Canis riparius* und *variegatus* nicht viel anzufangen. Ich kann nach einem sorgfältigen Studium der ostafrikanischen Caniden im Senckenbergischen Museum in Frankfurt a./M. nur sagen, daß *Canis variegatus* nicht, wie Mivart will, mit *Canis anthus* identisch ist, da er ein viel größeres Ohr und strafferes Haar besitzt. Die Größe ist ungefähr dieselbe, die Färbung verschieden. Ich bin durch die Güte der Herren Menges und Schmidt in den Besitz eines ausreichenden Materials über die drei im Somalilande lebenden Schakale gekommen und habe durch Herrn Dir. Dr. Wunderlich in Köln Balg und Schädel eines schon früher im Leben studierten im dortigen zoologischen Garten befind-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

lichen Schakals erhalten, der wie zwei der im Somalilande lebenden offenbar neu ist.

1. *Canis Hagenbecki* Noack.

Ich habe denselben 1886 im Zoologischen Garten No. 8 als neu beschrieben, später (Zool. Garten 1894, p. 244), nachdem die Monographie von Mivart über die Caniden erschienen war, mit *C. pallidus* identificieren zu müssen geglaubt, muß aber, nachdem ich zahlreiche lebende Exemplare gesehen und im Senckenbergischen Museum mit *Canis pallidus* verglichen habe, die Art als gut begründet aufrecht erhalten.

Schlank, hochbeinig mit langer spitzer Schnauze und großem oben mäßig breit abgerundetem Ohr, langhaarig, besonders auf dem Rücken. Der Schwanz reicht bis unter das Sprunggelenk hinab. Färbung falb-gelbgrau, auch die Rückseite des Ohres. Stirn mehr grau, Lippen weißlich, Unterlippe nach dem Rande zu braun. Iris gelbbraun. Unterseite heller, kein dunkles Kehlband, Beine hell röthlichgelb, innen etwas heller, Unterarm vorn mit schmalem bräunlichem Streifen. Schwanzende hell bräunlich.

Wesen sehr scheu. Stimme ein durchdringendes öfter tremulierendes Heulen in hoher Tonlage, aber kein Kläffen. Bälge und Schädel in meinem Besitz.

Habitat: Somaliland, Küstengegenden, Inneres?

2. *Canis Mengesi* nov. spec.

Kleiner und kurzbeiniger als *C. Hagenbecki*, Nase kürzer, das große Ohr mit schlankerer Spitze. Steht im Kreuz auffallend niedrig, daher der Gang trottelnd, ähnlich dem einer Hyäne. Behaarung auf dem Rücken weniger lang, Schwanz wie oben, mit dunklem Mittelfleck, aber ohne oder mit kaum bemerkbar dunklerer Spitze. Färbung röthlichgelb oder röthlichgrau, auch die Nase und Hinterseite des Ohres; Stirn rothgrau, Rücken heller mit viel gelben und weniger bräunlichen Haarspitzen (letztere öfter kaum bemerkbar). Unterlippe braun, Oberlippe weiß, Iris gelblichroth mit grauem Anfluge. Beine gelblichroth, innen kaum heller, vorn ohne dunklen Streifen, kein dunkles Halsband, Brust und Bauch etwas heller als die Seiten. Gräbt (Zool. Garten in Frankfur)t Höhlen. Stimme ähnlich wie bei *C. Hagenbecki*, doch mehr winselnd, wie bei jungen Hunden.

Habitat: Wie *C. Hagenbecki*.

Nach zahlreichen lebenden Exemplaren. Mehrere Schädel in meinem Besitz.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

3. *Canis mesomelas* nova var. *Schmidti.*

Äußerlich dem *C. mesomelas* ähnlich, jedoch kleiner, Gebiß und Färbung verschieden. Gelbroth mit breiter schon im Nacken beginnender schwarzweißer Schabracke, die sich als schwarzer Mittelstreif über den buschigen Schwanz mit breiter schwarzer Spitze fortsetzt. Nase hellroth, Stirnhaar röthlich mit weißem Ringe vor der schwarzen Spitze. Hinterschenkel und Schwanz dunkler rostroth, Beine gelbroth. Unterseite und Innenseite der Beine hellgelb.

Canis mesomalas ist wahrscheinlich nur auf Südafrika beschränkt.

Habitat: Somaliland, Inneres. Balg und Schädel in meinem Besitz. Von Burton und späteren als *C. mesomelas* bezeichnet.

Außer diesen drei Schakalen lebt im Somalilande noch ein kleinerer großohriger Canide, der wahrscheinlich mit *Canis famelicus* identisch, mir aber noch nicht zu Gesicht gekommen ist, ferner *Otocyon megalotis* und *Proteles Lalandi.* Beide, von denen ich Bälge und Schädel besitze, weichen nicht von der bekannten südafrikanischen Form ab.

4. *Canis Wunderlichi* nov. spec.

Schlank, großohrig mit kurzem breitem Kopf und langem fast bis auf die Erde reichendem Schwanz. Färbung hellfalb, Rücken mit schwärzlichen Haarspitzen, Kehle und Unterseite fast weiß. Beine hell gelblichroth, innen wenig heller, kein dunkles Kehlband. Schwanz ohne dunklen Mittelfleck, Spitze weiß, vor derselben ein breites dunkelbraunes Band. Ohr hinten rostroth, Iris gelb. Von *Canis Holubi* v. Lorenz sehr verschieden.

Habitat: Wahrscheinlich Südostafrika.

Nach einem lebenden Exemplar im Kölner Zoologischen Garten. Balg und Schädel in meinem Besitz.

Schädel.

Ich lege der Synopsis der Schädel denjenigen eines in meinem Besitz befindlichen *Canis anthus* aus Algier zu Grunde, der genau mit den Angaben von Mivart übereinstimmt, beiläufig bemerkend, daß derselbe, abgesehen von der Größe, in allen Stücken demjenigen eines typischen Haushundes (Deutsche Dogge) viel näher steht, als derjenige des Wolfes oder eines anderen Schakals.

Ich führe nur diejenigen Unterschiede und Maße an, die als wesentlich gelten müssen.

Canis anthus.	*Canis Hagenbecki.*
Schädel gedrungen, obere Profillinie stark Sförmig ge-	Schädel schlank, obere Profillinie sehr wenig Sförmig ausge-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

schweift, also die Nase eingebogen, hinten über den Augen stark erhöht. Die Flügel hinten am Hinterhaupt zugespitzt, Nasenbeine in der Mitte eben so breit, wie vor der rundlich flach abgeschnittenen Spitze. Das Ende der Nasenbeine erreicht nicht ganz das Ende der Oberkieferbeine. Der hintere Rand des aufsteigenden Astes am Unterkiefer fast gerade. Oben Pm. 2 und 3 mit hinterem Nebenzacken, unten Pm. 2 mit kleinem, Pm. 3 mit größerem, Pm. 4 mit 2 Nebenzacken.

Maße. Basale Länge vom hinteren Rande der Inc. bis zum Anfang des For. occipt. 14,8; größte Breite der Schädelkapsel 5,1; größte Breite zwischen den Jochbogen 8,9; Länge der Nasenbeine 5; vom Anfang der Nasenbeine bis zum Ende der Oberkieferbeine 5,2.

schweift. Nasenbeine hinten schlank zugespitzt, in der Mitte breiter als vor der Spitze, letztere erreicht nicht ganz das Ende des Oberkiefers. Hinterhaupt wie bei *C. anthus*. Der hintere Rand am aufsteigenden Aste des Unterkiefers gerade, etwas ausgebogen. Oben Pm. 2 und 3, unten Pm. 3 und 4 mit je einem Nebenzacken, Pm. 2 unten unsicher, weil sehr abgenutzt. Die Fortsätze der Flügelbeine an der Unterseite des Schädels sind einander auffallend genähert.

Maße. Basale Länge 13,8; hintere Breite der Schädelkapsel 4,8; zwischen den Jochbogen 7,8; Länge der Nasenbeine 5,5; mittlere Breite 0,7; vor der Spitze 0,5; vom Anfang der Nasenbeine bis zum Ende des Oberkiefers 5,7.

Canis Mengesi.

Schädel schlank, obere Profillinie wenig geschweift, Nasenbeine hinten etwas länger als der Oberkiefer, vor der schlanken Spitze etwas breiter als in der Mitte. Hinterhaupt wie bei *C. Hagenbecki* und *anthus*, der hintere Rand des aufsteigenden Astes eingebogen. Fortsätze der Flügelbeine weiter entfernt als bei *C. H.* Oben Pm. 2 und 3 mit Nebenzacken, der von

Canis mesomelas var. *Schmidti.*

Schädel gedrungen, hinter den Augen erhöht. Nasenbeine hinten abgerundet, viel kürzer als das Ende des Oberkiefers, der hintere Rand des aufsteigenden Astes gerade. Oben Pm. 2 und 3 ohne (bei *C. mesomelas* mit) Nebenzacken, unten nur ein Nebenzacken bei Pm. 4. Die Flügel am Hinterhaupt sind oben breit abgerundet,

Canis Wunderlichi.

Schädel gedrungen, obere Profillinie sehr wenig ausgeschweift, zwischen den Jochbogen sehr breit, Nasenbeine etwas kürzer als der Oberkiefer, kurz zugespitzt, vor der Spitze schmäler als in der Mitte. Hinterhaupt wie bei *C. anthus* etc. Die Fortsätze der Flügelbeine weit von einander entfernt. Aufsteigender Ast des Unterkiefers oben

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

3 größer, unten Pm. 4 mit 2 Nebenzacken. Oben und unten nehmen die Nebenzacken nach hinten an Größe zu.

Maße. Basale Länge 13,2; Breite der Schädelkapsel 4,5; zwischen den Jochbogen 7,6; Länge der Nasenbeine 5,2; mittlere Breite 0,7; hinten 0,8; Anfang der Nasenbeine bis zum Ende des Unterkiefers 5.1.

etwa wie bei Genetten und Füchsen.

Maße. Basale Länge 12,9; Breite der Schädelkapsel 4,9; zwischen den Jochbogen 7,9; Länge der Nasenbeine 4,2; mittlere Breite 0.8; vom Anfang der Nasenbeine bis zum Ende des Oberkiefers 4,7.

schlank, umgebogen. Oben Pm. 2 und 3 mit sehr kleinem Nebenzacken, unten nehmen dieselben von Pm. 2—4 an Größe zu, so daß derjenige von Pm. kaum erkennbar, der von Pm. 4 groß ist.

Maße. Basale Länge 13,1; Breite der Schädelkapsel 5,1; zwischen den Jochbogen 8,7; Länge der Nasenbeine 4,4; mittlere Breite 0,8; vor der Spitze 0,55; vom Anfang der Nasenbeine bis zum Ende des Oberkiefers 4,6.

4. Mittheilungen zur Kenntnis der Höhlenfauna.

Von Prof. Dr. Otto Hamann, Berlin.

eingeg. 30. November 1897.

1. Die rückgebildeten Augen von *Troglocaris*.

Aus der Familie der fast ausschließlich die Meere bevölkernden Garneelen ist bisher nur eine Art als Höhlenbewohner bekannt geworden und von M. Dormitzer[1] kurz geschildert und abgebildet worden. Seit der Schilderung dieses Forschers ist *Troglocaris Schmidtii* nur einmal in der Litteratur erwähnt worden und zwar von Joseph[2], der behauptet, daß »die Augäpfel« dieses Thieres von derselben Gestalt seien wie bei den oberweltlichen Verwandten, aber ohne Spur lichtbrechender Medien oder nervöser Elemente. Auch will er bei den Embryonen im Ei Augen gesehen haben. Ende April traf er Weibchen mit Eiern am Postabdomen; im Juni sind die hellrothen Augen der darin enthaltenen Embryonen wahrnehmbar. Vom Juni bis Mitte Juli sollen die Augen verkümmern, da die kleinsten später gefangenen Thiere bereits verkümmerte Sehorgane hatten.

---

[1] Dormitzer, A., *Troglocaris Schmidtii*, in: Lotos, Zeitschrift für Naturwissenschaften. Prag. Jahrg. 3. 1853. p. 85.

[2] Joseph, Berliner entomolog. Zeitschrift. Bd. 25. 1881. Bd. 26. 1882.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zoologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 20

Autor(en)/Author(s): Noack Theophil Johann

Artikel/Article: 3. Ostafrikanische Schakale 517-521